

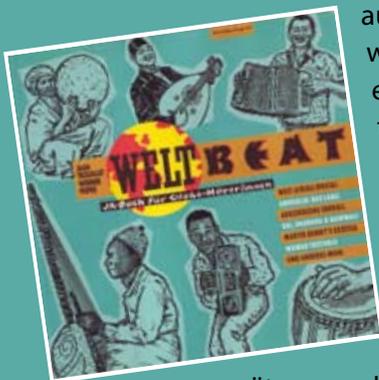
» Nur nicht so einen Schlaftablettentitel wie ‚Weltmusik‘ «

Vor zwanzig Jahren erschien

WELT BEAT

Das Ja-Buch für GlobehörerInnen

Ein Artikel über Don Cherry neben einem Porträt der Firma Hohner. Ein Interview mit Chris Strachwitz neben einer Einführung in die Musikszene Jugoslawiens. Und eine Zustandsbeschreibung dessen, was sich in Gambia so tut. Das und mehr fand sich in dem 1989 erschienenen Band *WeltBeat – Das Ja-Buch für GlobehörerInnen*. Herausgegeben wurde das Buch in Paperbackaufmachung und im LP-Format von Jean Trouillet und Werner Pieper. Der heutige TFF-Programmchef Bernhard Hanneken war damals noch Chefredakteur beim *Folker*-Vorgänger *FM Folk-Michel*. In seiner Besprechung schrieb er: „Manches ist äußerst interessant, z. B. das Strachwitz-Interview, manches Geschmacksache, so der Beitrag über Martin Denny, manches enttäuschend, so der Artikel über die 3 Mustaphas 3. Allerdings ist das Zielpublikum ganz offensichtlich der Pop-Fan, der ja auch durch zuviel Fachwissen nicht gleich wieder erschreckt werden soll.“ Vor allem ein Beitrag stieß bei Hanneken auf Kritik: „Daß Joachim Ernst Berendt sich zum Begriff ‚Weltmusik‘ äußern darf, macht nur Sinn im Hinblick auf seine Popularität. Spätestens beim Lesen der Stelle, an der er alle die, die seine Meinung nicht teilen, als faschistoid beschimpft, hätten die Herausgeber auf diesen Abdruck verzichten sollen.“ Zwanzig Jahre später sprechen die Herausgeber Jean Trouillet und Werner Pieper im *Folker*-Interview über ihre damaligen Ansichten und die veränderte Weltmusikszene heute. ▶



Wie kam es zu der Idee, dieses Buch herauszugeben?

Werner Pieper: Um 1980 erstand ich während eines Arbeitsaufenthaltes in den Arabischen Emiraten indische Pop-Mixtapes, für mich eine völlig neu Klangwelt. Doch vor allem das Liveerlebnis des ersten WOMAD-Festivals 1982 in Shepton Mallet bei Bath öffnete meinen Ohren für neue Klangwelten und ich wurde neugierig auf mehr Begegnungen. Zum einen für unsere damalige Transmitter-Cassetten-Edition, wie vor allem auch für mich als Musikkonsument. Zu dem Thema fand man ja damals kaum Gesprächspartner, aber auf Konzerten, der Buchmesse und anderswo kamen sich Jean und ich näher. Als ich als Verleger gerade einen guten Lauf hatte (meinem *ScheißBuch* sei Dank), drängte es sich uns als Überzeugungstäter auf, ein Buch im LP-Format zu machen.

Was wolltet ihr als Herausgeber mit der Titelauswahl zum Ausdruck bringen?

WP: Ich glaube nicht, dass wir mit missionarischem Eifer an das Projekt gingen, die Neugier überwog. Klar war: Nur nicht so einen Schlaftablettentitel wie „Weltmusik“. Uns ging es um die Rhythmen der Welt, die Ursprünge und Gemeinsamkeiten, die Schwingungen – nicht um Vermischungen auf Teufel komm raus.

Wie würdest du beschreiben, was „Weltmusik“ zum Zeitpunkt der Veröffentlichung des Buchs bedeutete: für Musiker, für das Musikgeschäft, für die Medien, für das Publikum?

Jean Trouillet: Immerhin war *WeltBeat* die erste Publikation, die feststellte, dass der Begriff Weltmusik von einem Deutschen geschöpft wurde, und zwar 1906 durch den Musikwissenschaftler Georg Capellen. In meiner Einleitung schrieb ich: „Die gar nicht neue Wortkreation Weltmusik kann dabei als Oberbegriff für die unterschiedlichen volksmusikalischen Stile, ihre popmusikalischen Mischformen oder die Fusion westlicher Musiker mit ihren traditionellen Kollegen aus der ganzen Welt fungieren. Dieser Begriff soll nicht den einen oder anderen Stil bevorzugen, er soll nur vergegenwärtigen, dass unsere Welt nicht alleine im Beat der anglo-amerikanischen Gebrauchsmusik swingt.“ Heute würde ich nicht mehr von „popmusikalischen Mischformen“ schreiben, ich meinte einfach, dass sich die Popmusik, die wir hier in den Fokus nahmen, auf der Basis traditioneller Musik entstand. Weltmusik sollte ja nur eine Klammer sein, es war für mich NIE ein ideologisch besetzter Begriff. Er wurde zum Kampfbegriff in den Waschzetteln grauenvoller New-Age-Labels, die meinten man braucht nur ein bisschen Ethnopulver in eine sonst ungenießbare Suppe rühren und macht sie damit essbar. Die Feuilletons nahmen den

Faden dann auf, um auf alles was unter diesem Etikett firmierte, einzudreschen (in Deutschland machen sie das bis heute). Dem Publikum ist und war das immer egal: Es will Musik hören, unterhalten werden und entscheidet dann ganz intuitiv: Berührt es mich oder nicht, werde ich von der Performance mitgerissen?

Welche direkten Folgen hatte die Veröffentlichung für die Entwicklung der Weltmusik und der daran beteiligten Personen?

JT: Zunächst war es immer ein großes Erlebnis, all den Musikern ein Exemplar zu überbringen. Waren die stolz, gerührt und glücklich – ein deutsches Buch, in diesem Format, mit all den Fotos und Diskografien, wow! Aus Dankbarkeit malten, schrieben sie mir Widmungen hinein. Noch heute blättere ich darin und denke an all die Guten, die zu früh starben: Nusrat Fateh Ali Khan, Don Cherry ... Mit *WeltBeat* sollte sich auch mein Leben radikal ändern. Christian Scholze von Network Medien in Frankfurt hatte schon meine frühen Texte im *Pflasterstrand* (dem Zentralorgan der Spontibewegung) gelesen, dann die guten Rezis zum Buch und lud mich ein, aktiver Part seines Labels zu werden. Fünfzehn Jahre lang entwickelten wir immer neue Projekte, die einen großen Widerhall hatten: die WDR-„World-Network“-Reihe, die großen Anthologien (wie *Desert Blues* oder *Sufi Soul*), und viele der Künstler, über die wir in *WeltBeat* schrieben, erschienen auf CD.

War die „Aufnahme“ des Buches bei Käufern anders als bei der Kritik?

WP: Als „Produkt“ war das Buch ein Reinfall – Buchhändler hassen das LP-Format. Als inspirierendes Element kam es Musikschreibern mit offenen Ohren gerade zur rechten Zeit: Kaum eines unserer Bücher ist so häufig zitiert worden. Auf lange Zeit erschien kaum ein Beitrag zum Thema in deutscher Sprache, der nicht Ideen oder gar wörtliche Zitate aus *WeltBeat* übernahm. Kritik war eher selten, zustimmender Dank flächendeckend. Bis hin zu den Kollegen der englischen *Rough Guides*, die sich bis heute an diese damalige Inspiration für ihre Musikbuchreihe erinnern.

JT: Die Kritiken waren sensationell: ganze Seite in der *Taz*, viel in anderen Tageszeitungen, die Musikmagazine berichteten, sogar *Skug*, damals eher ein österreichisches Metallblatt, war hin und weg („Das ist zwar nicht unser Stil, aber hier sind Leute am Werk, die interessante Musik vorstellen und lieben.“). Aber es gab auch genau zwei richtige Verrisse: der eine im *Musikblatt*, der andere im Vorläufer des *Folker*, im *FM Folk Michel*.

WP: Für uns war aber vor allem die „Aufnahme“ durch die und der Dialog mit den Musikern wichtig – und auf der Ebene war das Buch ein rauschender Erfolg. Ein Höhepunkt für mich: die Übergabe des ganz frischen Buches an Yousou N'Dour anlässlich seines ersten Auftritts beim Jazz & Heritage Festival in New Orleans,



JEAN TROUILLET

„Die Musiker waren stolz, gerührt und glücklich – ein deutsches Buch, in diesem Format, mit all den Fotos und Diskografien, wow!“

Jean Trouillet

wo ich dann einen Tag mit der westafrikanischen Community verbringen durfte. Ein Traum. Jean und ich waren fünf- oder sechsmal zusammen mit unseren Familien in Westafrika; erst dieser Tage traf ich unsern Freund Tata Dindin anlässlich des letzten Gigs von Afrika! Afrika!, bei dem er eine musikalisch Führungsrolle hatte – in *WeltBeat* stellten wir ihn als „Jimi Hendrix der Kora“ vor.

Viele der Namen und Themen des Buchs sind heute noch aktuell. Geblieben ist aber auch die Frage nach dem, was Weltmusik wirklich bedeutet. Gab es überhaupt einen kritischen Diskurs in Sachen „Weltmusik“?

WP: Wir gingen und gehen das Thema nicht akademisch an. Nächste Frage.

Nach welchen Kriterien wurden Kapitel wie „Afrika!“, „Akkordeons!“, „Balkan!“ und „Asien!“ gewählt? War nicht die traditionelle Musik aus den Appalachen oder Québécois ähnlich interessant, um – wie es Paul Williams im Vorwort formuliert – die Welt durch Musik zu entdecken?

WP: Nochmals: Wir sind keine Akademiker, also brauchten wir auch keinen Masterplan mit entsprechenden Kriterien. Zum einen berichte-

„Wir gingen und gehen das Thema nicht akademisch an. Nächste Frage.“

Werner Pieper

ten wir über Musik, die wir liebten, zum andern hatte Jean schon viel Zugang zu Musikern und Quellen, wir remixten unsere Vorlieben. Ein Großteil der Themen wurde durch die Schreiber vorgegeben, die wir zum Thema im Freundes- und Bekanntenkreis hatten. Wir hatten nie den Anspruch auf Vollständigkeit oder ähnliches. Es musste nur rocken, im optimalen Sinne ... Das Buch war ja keine „Arbeit“, sondern Ausdruck der Freude.

Machen wir einen Sprung in die Jetztzeit. Stichwort: Globalisierung. Wie hängt die internationale Verflechtung der Märkte mit der Globalisierung von Tönen und Bildern zusammen? Was bewirkt dies für regionale Traditionen und Klangfarben?

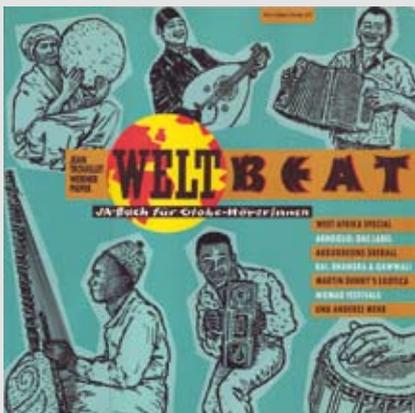
JT: Ich denke, der große Einschnitt war die massive Verbreitung billiger Synthesizer und der Einfluss vieler Produzenten Anfang der Achtziger, der die vielen Klänge aus Hunderten von Regionen globalisierte, das heißt in gewis-

► VERLOSUNG

Werner Pieper und Jean Trouillet haben dem *Folker* zwei Exemplare ihres Buchs zur Verfügung gestellt. Sie werden unter den Einsendern der richtigen Antwort auf diese Frage verlost:

Von welchem Deutschen wurde der Begriff „Weltmusik“ kreiert?

Die Antwort bitte an verlosung@folker.de (bitte immer vollständige Anschrift angeben) oder per Postkarte an den *Folker*, Postfach 300552, 53185 Bonn. Einsendeschluss ist der 30.9.2009.



WERNER PIEPER_FOTO: NADINA LEGANOVIC

ser Weise vereinheitlichte. Irgendwann in den Neunzigern schwang das Pendel gottlob wieder zurück, es setzte ein Emanzipationsprozess ein, die Klänge wurden wieder vielfältiger und man begann wieder selbst zu produzieren. Nicht vergessen, darf man, dass der Synthesizer zum Beispiel in Afrika auch ökonomische Einschnitte begleitete: ein Quartett/Quintett mit Synthie ist halt billiger als eine sechzehnköpfige Bigband. Der nächste große Einschnitt war die Entwicklung der Massenkommunikationsmittel und Infokanäle wie das Internet, daneben auch die MP3, die nun Millionen Menschen die Möglichkeit gaben, sich weltweit über Musik zu informieren und diese zu tauschen. Sicher eine positive Entwicklung, die aber auch ihre Schattenseite darin hatte, dass die Einnahmen der Musiker weiter schmolzen. Im Endeffekt haben es die Musiker, die wir in unserem Buch im Fokus hatten, heute nicht leichter, die westlichen, reichen Märkte zu penetrieren (es mag da Ausnahmen geben!), denn die Globalisierung wirkt besonders effektiv in die andere Richtung: Coca-Col(a)onisierung, McDonald's-Standardisierung, Bennetonisierung der Innenstädte weltweit und dazu der Soundtrack aus der anglo-amerikanischen Popschmiede. Gleichzeitig entwickeln sich in den armen und den Schwellenländern Popsounds, die zum Sprung in unsere Märkte ansetzen (zum Beispiel Baile Funk aus den Favelas in Rio). Und wir dürfen nicht vergessen, dass sich ein Stil, geboren auf einer kleinen Insel in der Karibik, der Reggae, in vierzig Jahren so stark etabliert hat und seine Art der Studioproduktion an der Wiege aller modernen Popstile stand – sei es Hip-Hop, Dance oder Techno. Der Reggae hat mit Bob Marley seinen Messias und Weltsuperstar hervorgebracht, der vom weißen frustrierten Oberschüler genauso verstanden wird wie vom Aborigine, den man von seinem Land vertreibt, oder dem Straßenkind in Afrika, das noch nicht einmal ein Wellblech über seinem Kopf hat. Was das nun für traditionelle Musik bedeutet, kann man schwerlich global beantworten, an diesem Thema sitzen überall in der Welt Forscher.

Joe Boyd formulierte vor einiger Zeit den Satz „new sounds for a bored culture“ mit Blick

auf aktuelle Entwicklungen auf dem Weltmusikmarkt. Droht angesichts beliebiger Globalremixe aus Weltpop eine Art Allerweltpop zu werden?

WP: Drohungen? Hallo! Als Musikkonsument muss man sich doch nicht allen Versuchungen und Mechanismen des Kapitalismus unterwerfen. Macht Joe Boyd ja auch nicht, auch wenn er dem Markt näher steht als wir.

Wenn ihr heute eine aktualisierte Fassung eures Buchs veröffentlichen würdet, welchen Titel könnte es haben und welchen Fragestellungen würdet ihr nachgehen?

WP: Konkret habe ich viel Energie in ein Projekt gesteckt, das ich mir als Verleger aber derzeit nicht leisten kann; Arbeitstitel „Rhythm-Transfer“. Dabei geht es um die Reise der Rhythmen: Wo (zum Beispiel in Afrika) kamen welche Rhythmen ursprünglich her? Wann wurden sie durch wen wohin verschleppt und mischten sich vor Ort mit welchen andern Rhythmen zu welchem heute bekannten Musikstil? Zum Buch sollte es natürlich auch eine entsprechende Doppel-CD geben: mit Aufnahmen aus den Ursprungsregionen und dem, was aus diesen Rhythmen wurde.

Die Fragen stellte **Michael Kleff**.

www.gruenekraft.de

BIBLIOGRAFIE:

JEAN TROUILLET, WERNER PIEPER (Hrsg.)
WeltBeat – Das Ja-Buch für GlobeHörerInnen.
Löhrbach: Werner Pieper's Medienexperimente/
Der Grüne Zweig 132, o. J. [1989], 110 S., mit
s/w-Fotos und Abb.
ISBN 978-3-925817-32-8, 15,00 Euro